

Der Begriff «Murus Gallicus», der sich seit der Entdeckung im Jahre 1971 für die spätlatènezeitliche Befestigung auf dem Basler Münsterhügel eingebürgert hat, soll hier beibehalten werden und ist im wörtlichen Sinne, als «(spät)keltische Befestigung» zu verstehen. Dabei sind wir uns bewusst, dass diese Bezeichnung, ausgehend von Caesars Beschreibung gallischer Befestigungen⁴⁶, Anlass für eine moderne und klar beschränkte Definition eines spätkeltischen Walltyps geworden ist, der in zwei wesentlichen Punkten nicht dem Basler Wall entspricht (s. u. Kap. 5.3). Es sei aber angemerkt, dass Caesar selbst den Begriff «Murus Gallicus» nie als terminus technicus verwendete.

1.4 Einleitung zur Vorlage des Fundmaterials

(René Matteotti)

Die besonderen Bedingungen der Schichtgenese römischer bis frühneuzeitlicher Horizonte über und vor dem zerfallenen Murus Gallicus – vorwiegend sekundär verlagerte Schuttschichten – boten trotz zahlreicher Funde wenig Hoffnung für typologische und relativchronologische Untersuchungen, die neue Erkenntnisse in der Keramikforschung⁴⁷ hätten erbringen können. Das Hauptaugenmerk der Fundauswertung richtete sich deshalb darauf, für die chronologische Einordnung der einzelnen Horizonte und weiterer relevanter Strukturen Datierungshinweise zu gewinnen.

Die vorliegende Analyse umfasst das Fundgut aus den römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Horizonten⁴⁸ der Grabungen, die von 1990 bis 1993 an der Bäumleingasse 3–5 bzw. Rittergasse 4 stattfanden⁴⁹.

Von den ca. 10 000 gesichteten Funden römischer bis neuzeitlicher Zeitstellung wurden ca. 4 600 Fragmente nach Fundgattung, Form/Typ, Gewicht und Schichtzugehörigkeit statistisch erfasst⁵⁰, wobei sich ca. 3 100 Funde römischen und

ca. 1500 Funde neuzeitlichen Horizonten zuweisen lassen (s. u.). Das Material aus Schichten und Strukturen mit einem gesicherten Anteil von mehr als 50% Funden aus älteren Epochen⁵¹ wurde grundsätzlich nicht statistisch aufgenommen. Dies betraf das Fundgut aus sämtlichen mittelalterlichen Horizonten sowie aus dem frühneuzeitlichen Horizont N 1, das sich vorwiegend aus sekundär verlagelter römischer Keramik zusammensetzt. Vier weitere Auswertungseinheiten⁵² wurden statistisch nicht erfasst, da die jeweilige Gesamtzahl der Funde zu gering war. Von den statistisch erfassten Funden fanden Randscherben, verzierte Wandscherben und Bodenscherben Eingang in den Fundkatalog, während aus den Horizonten mit grossem Anteil an Altmaterial lediglich die jeweils jüngsten datierenden Keramikfragmente im Fundkatalog dokumentiert wurden. Zusätzlich wurden sämtliche Kleinfunde (identifizierbare Gegenstände, mit Ausnahme von Nägeln) in den Katalog aufgenommen, unabhängig davon, ob der betreffende Horizont statistisch ausgewertet wurde oder nicht.

Da die Auswertung keine neuen Forschungsergebnisse zu den einzelnen Fundgattungen erbrachte, wurde die antiquarische Fundbesprechung absichtlich knapp gehalten.

1.5 Technische Vorbemerkungen zur Erforschung einer spätkeltischen Wallanlage

(Kaspar Richner, Christian Stegmüller)

Besondere Problematik des Objektes

Der Erhaltungszustand des Basler Murus Gallicus verlangte nach einer besonderen Sondiermethode: Während die Steine der Trockenmauer an der Wallfront nicht übersehen werden können, sind die Balken der Holzarmierung des Wallinnern im trockenen Boden nur noch als Negative (Hohlräume oder lockere Zonen in der Wallschüttung) erhalten. Sobald nun die De-



Abb. 9 Unterschiedlicher Erhaltungszustand der Balkengrübchen im Lehm (oberer Bildrand) und an der Grenze von Lehm zu Kies (Bildmitte). Während der Balken, der vollständig in Lehm eingebettet war, einen deutlichen Abdruck hinterlässt, bleibt von dem anderen Balken nur die eine Seite, die an den Lehm grenzte, als Abdruck erhalten. Die gegenüberliegende Wand des Balkengrübchens, die von Kies gebildet wurde, zerfiel während des Abbaus vollständig. Sektor 3, Blick nach Osten (Ausschnitt aus Befundtaf. 43, von Achse 7–9).

cke eines solchen Balkennegatives oder «Balkengrübchens» beim Abbau durchbrochen wird, brechen auch die Seitenwände zusammen, sofern man sich in einer Zone mit kiesiger Wall-schüttung befindet, und die letzte Spur eines Balkens löst sich in Nichts auf (Abb. 9). Da die Höhe der Balkengrübchen, die dem Durchmesser der ursprünglichen Hölzer entspricht, im Durchschnitt nur etwa 15 cm beträgt, könnten auch bei vor-sichtigem Abbau in verhältnismässig dünnen Abbauschichten ganze Balkenlagen unerkant zerstört werden.

Sondiermethode

Es ist deshalb von grösster Wichtigkeit, die Balkennegative bereits vor dem Freilegen in der Fläche zu erkennen. Hierzu wird die Abbaufäche mit einer Sonde (Abb. 10) systematisch ab-gesucht⁵³: Die Sonde wird in regelmässigen Abständen senkrecht in die Abbaufäche gestossen. Bei jedem Einstichloch wird die gemessene Einstichtiefe mit farbigen Kartonschnitzeln markiert; unter der Abbaufäche verborgene Balkengrübchen verraten sich durch eine grössere Einstichtiefe. Anschliessend werden die Balkengrübchen von den Profilwänden der oft vorhandenen modernen Störungen aus mit blossen Händen ausgeräumt und Stangen in die Hohlräume geschoben; wo dies nicht möglich ist, werden die Grübchen, deren Verlauf nun bekannt ist, von oben gezielt aufgebrochen und ebenfalls mit einer hineingelegten Stange gesichert (Abb. 11+12). Im ungünstigsten Falle – wenn bei der weiteren Frei-legung die Seitenwände im lockeren Kies vollständig zerflies-sen – kann so zumindest die Achse der Markierungsstange, die der Mittelachse des Hohlraumes entspricht, festgehalten werden. Die Nägel im Wallinnern, die an Kreuzungen von bereits vorsondierten Balkengrübchen auftauchen, bestätigen die Zu-verlässigkeit der Methode (Abb. 13).



Abb. 10 Sonde für die Untersuchung verborgener Hohlräume. Gebogenes Rundeisen, Länge 120 cm, Durchmesser 0,6 cm, Spitze abgeschrägt, mit Skala zum Ablesen der Einstichtiefe. Entwurf: R. Moosbrugger. Die Sonde wird in regelmässigen Abständen senkrecht in die Abbaufäche gestossen und mit vollem Körpergewicht belastet. Bei jedem Einstich wird die gemessene Tiefe mit farbigen Kartonschnitzeln markiert. Hohlräume oder lockere Zonen nahe der Oberfläche, z. B. Balkengrübchen von Querankern und Längsbalken des Murus Gallicus, können so in jedem Material – sei es Lehm oder Kies – lokalisiert werden, bevor sie aufgebrochen sind. – Zeichnung: Ch. Stegmüller.

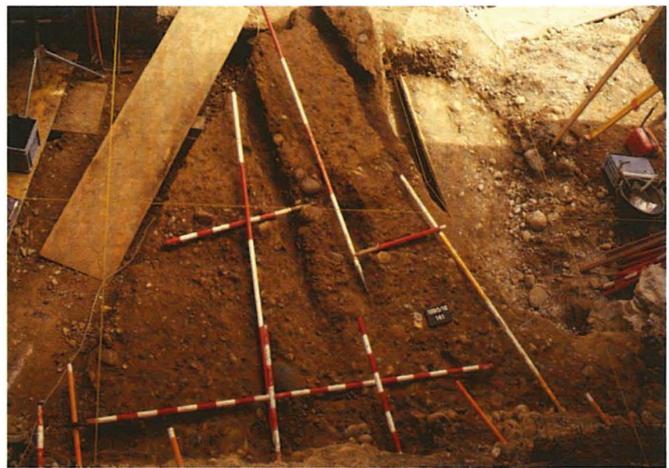


Abb. 11 Holzkästen in der Fläche. Queranker und Längsbalken sind mit Jalons markiert, sofern in den Balkengrübchen keine deutlichen Holzreste erhalten sind. Sektor 4, Blick nach Süden (vgl. Befundtaf. 34, 35 und 36, Ausschnitt von Achse B (C)–F).



Abb. 12 Holzkästen im Profil. Queranker und Längsbalken sind mit Jalons markiert. Auf halber Höhe eine massive Druckleitung, darüber eine dünnere Brunnenwasserleitung. Sektor 2, Blick nach Norden (Ausschnitt aus Profil Befundtaf. 17, von Achse 46,5–49).

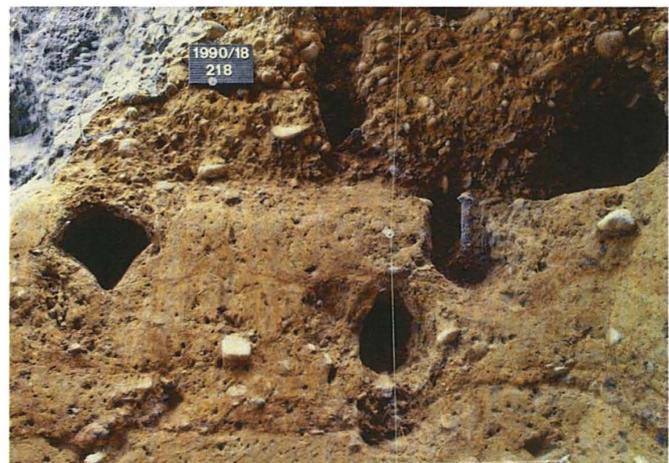


Abb. 13 Balkenkreuzung mit Nagel. Sektor 4, Blick nach Norden (Ausschnitt aus Profil Befundtaf. 4, von Achse J 50–K 80).

Voraussetzung für die Erfassung *sämtlicher* Balkennegative ist der Abbau in verhältnismässig dünnen Schichten, die nicht mächtiger als der durchschnittliche Durchmesser eines Balkens (rund 15 cm) sein dürfen. Man vergleiche Abb. 14, die zeigt, wie viele Abbauschichten nötig waren, um 1991 ein Stück des Murus Gallicus in Sektor 2 vollständig zu dokumentieren mit Abb. 15, wo auf den Profilen der älteren Grabungen ebenfalls die Lage der dokumentierten Abbauschichten eingetragen ist. Es versteht sich, dass ganze Balkenlagen undokumentiert bleiben können, wenn die dokumentierten Abbauschichten mächtiger sind als der durchschnittliche Durchmesser eines Balkens.

Der Abbau in verhältnismässig dünnen Schichten führt dazu, dass einzelne Balken, besonders wenn sie stärker geneigt sind, sich über mehrere übereinanderliegende Plana erstrecken können. Um die Identifizierung der einzelnen Balken sicherzustellen, wurden die Balken vor Ort mit einer fortlaufenden Nummer gekennzeichnet⁵⁴, die für die weitere Bearbeitung beibehalten wurde und auf den publizierten Grundrissen der einzelnen Balkenlagen erscheint.

Ob nun ein Längsbalken bzw. ein Queranker der unteren Lagen horizontal verlegt wurde, oder ein Queranker der höheren Lagen schräg verlief, meist ist die erhaltene Unterkante der Balkengrübchen uneben. Um eine weitere, unter Umständen bessere Annäherung an die ursprüngliche Orientierung eines Balkens zu erhalten, wurden nicht nur Punkte auf der Sohle des Grübchens nivelliert, sondern auch die Neigung der in das Grübchen gelegten Stange (sowie deren Verlauf in der Fläche) festgehalten⁵⁵.

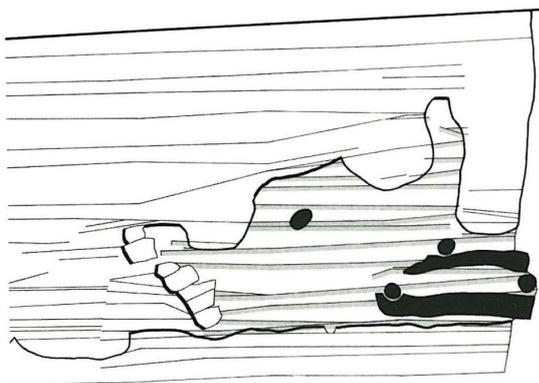


Abb. 14 Dokumentationsdichte der Grabungen seit 1990. Schnitt durch den Murus Gallicus mit eingetragenen Abbauschichten bzw. Grundrisszeichnungen. Jede der ungefähr horizontalen Linien stellt einen gezeichneten Grundriss dar; Grundrisszeichnungen innerhalb des Murus Gallicus sind mit einem Rasterstreifen hervorgehoben. Der Abstand zwischen zwei Grundrissen ist nicht grösser als der durchschnittliche Durchmesser eines Balkens (Balkenlöcher bzw. Balkengrübchen sind schwarz eingezeichnet), womit Gewähr bestehen sollte, dass alle Balkengrübchen angeschnitten und dokumentiert worden sind. Sektor 2, Blick nach Westen (Ausschnitt aus Befundtaf. 30). – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1 : 60.

> Abb. 15 Dokumentationsdichte der Grabungen von 1971–1979. Schnitte durch den Murus Gallicus mit eingetragenen Grundrisszeichnungen. Jede der ungefähr horizontalen Linien stellt einen gezeichneten Grundriss dar; Grundrisszeichnungen innerhalb des Murus Gallicus sind mit einem Rasterstreifen hervorgehoben. Der Abstand zwischen zwei Grundrissen ist meist wesentlich grösser als der durchschnittliche Durchmesser eines Balkens (dokumentierte Balkenlöcher bzw. Balkengrübchen sind mit Kreuzschraffur markiert); einzelne Areale des Murus Gallicus wurden auch abgebaut, ohne dass Grundrisse gezeichnet worden sind. Die Dokumentation der Balkenarmierung des Murus Gallicus bei den Grabungen von 1971–1979 blieb daher unvollständig. Blick nach Westen. – Umzeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1 : 60.

Legende:

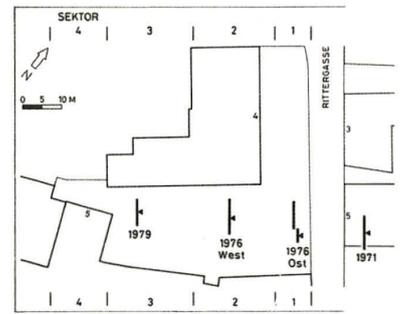
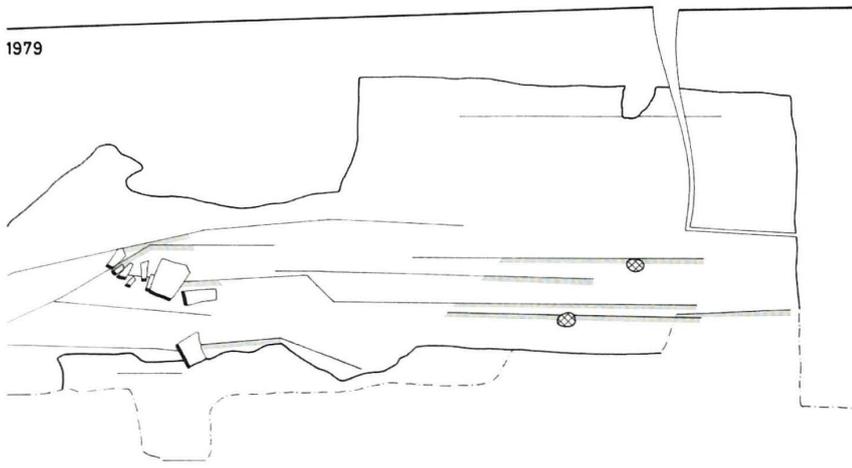
1979: (Profil auf Achse FF 10): In der unteren Zone des Wallinnern (= rechts) liegen die Grundrisse so dicht, dass das Balkensystem vollständig erfasst werden konnte; in den höheren Zonen wurden jedoch keine Grundrisse aufgenommen. Die V-förmige Lücke in den dokumentierten Grundrissen innerhalb des Murus Gallicus rührt von einem mittelalterlichen Graben her (Eingriff 4, 1992, s. Profil Befundtaf. 15 oder Grundriss Befundtaf. 81).

1976, Westschnitt: (Profil auf Achse GG 50): Die gezeichneten Grundrisse liegen zu weit auseinander, als dass eine vollständige Erfassung des Balkensystems gewährleistet wäre.

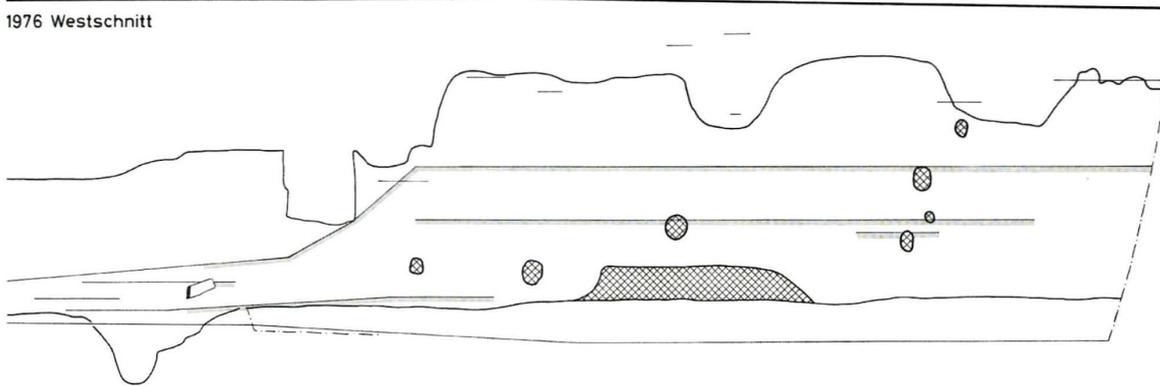
1976, Ostschnitt: (Profil auf Achse P 00 bzw. Q 00, gespiegelt): Nur im Frontbereich des Murus Gallicus (= links) wurden übereinanderliegende Grundrisse dokumentiert. Bereits im Bereich der vordersten Längsbalken (zwei übereinanderliegende Balkenlöcher) liegen die gezeichneten Grundrisse zu weit auseinander, als dass eine lückenlose Erfassung des Balkensystems gewährleistet wäre. Im zentralen Teil des Walles wurde nur ein Abschlussplanum aufgenommen, im rückwärtigen Teil (= rechts) wurden überhaupt keine Grundrisse gezeichnet.

1971: (Profil auf Achse C Ost): Mit Ausnahme der Zone unmittelbar hinter der Front (Drainagepackung) sind im Innern des Murus Gallicus keine Grundrisse gezeichnet worden.

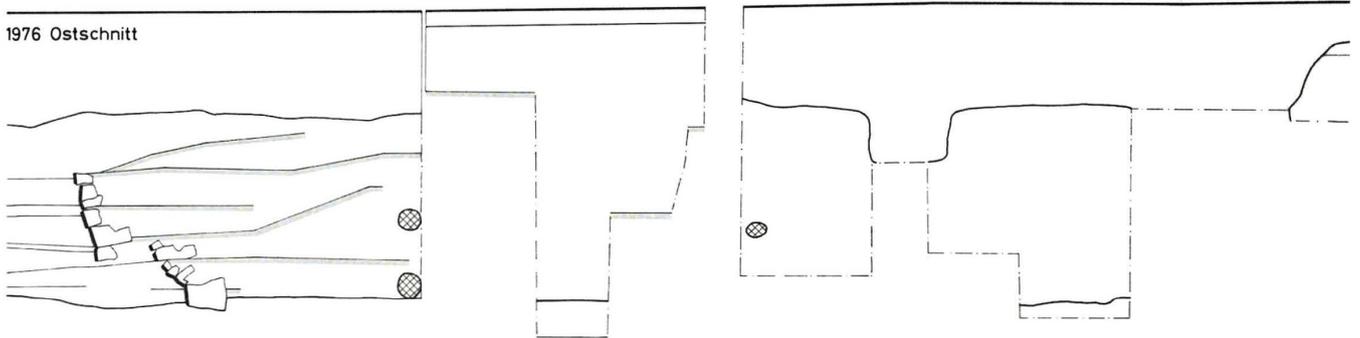
1979



1976 Westschnitt



1976 Ostschnitt



1971

